

Schlesische

Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands, Bezirk Schlesien (Sektion der Kommunistischen Internationale)

Bezugspreis: Einzel-Nr. 6.— M., Durch Austräger 30.— M. pro Woche. Durch die Post 30.— pro Monat und Nachzahlung des Differenzbetrages an den Verlag. Redaktionspreis: 5.— 6. Nachm. Produktivgenossenschaft, d. Provinz Schlesien, e. G. m. b. H., Breslau, Postfachkonto Nr. 81060. — Fernsprech-Anschluß: Ring Nr. 8887.

Dienstag, 10. Oktober 1922

Anzeigenpreise: Die 9 gespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 10.— M. Stellen- und Wohnungsangebote, Familiennachrichten, Vereins- und Versammlungsanzeigen 2.50 M. Kleine Anzeigen per Wort 1.50 Mark. — Kellname: Die Millimeterzeile 8 gespalten oder deren Raum im Text 30.— M.

An das Proletariat Polens und der Tschecho-Slowakei!

Klassengenossen und Klassengenossinnen!

Der Parteitag der KPD. Schlesien sendet Euch seine brüderliche Grüße.

Die zusammenbrechende kapitalistische Wirtschaft stürzte mit ihrer ganzen Wucht auf Eure Schultern ebenso wie auf die unseren. Wir in Deutschland müssen nach dem Weltkrieg hungern und verelenden und die Schulden für diejenigen bezahlen, die uns durch Macht und List zwangen, für sie den Krieg zu führen. Ebenso müht Ihr in den neuen, durch Gnaden der Sieger entstandenen Republiken elend hungern. Eure Löhne sind zwar höher als die unseren. Aber die Preise steigen bei Euch noch toller als bei uns.

Wachsende Arbeitslosigkeit und weißer Terror

kommen dazu, in der Tschecho-Slowakei wie auch in Polen. Und überall ist es die Sozialdemokratie, sind es die Gewerkschaftsbürokraten, die entweder direkt an der Ausbeutung teilnehmen oder durch ihre Passivität diese stützen.

Brüder und Schwestern in Ausbeutung und im Kampfe!

Als Vertreter der klassenbewußten Arbeiter Schlesiens, desjenigen Bezirkes Deutschlands, der an den durch Euch bewohnten Staat grenzt, in dem polnische, deutsche und tschechoslowakische Arbeiter gemeinsam durch das gleiche Joch zusammengeschmiedet werden und durch die Schläge des Kapitals solidarisch zu sein lernen, wenden wir Euer Augenmerk auf die

nationalistische Geze

die ohne Unterlaß von Euren Regierungen geschürt wird. Satkräftig nimmt an ihr die Sozialdemokratie Eurer Länder teil, ebenso wie die deutsche Sozialdemokratie ihren Kriegsozialismus, ihre Vaterlands- liebe noch immer über den internationalen revolutionären Klassenkampf stellt.

Wir erinnern Euch, daß Eure Staaten von dem Ententekapital dazu bestimmt sind

Kettenhunde gegen Sowjetrußland

diesen einzigen Arbeiterstaat der Welt zu sein.

Wir mahnen Euch, nie zu vergessen, daß die kapitalistischen Steger einen

neuen Weltkrieg

vorbereiten, um die Beute unter sich aufzuteilen, und daß Ihr, wie wir alle, wiederum Kanonensfutter für sie abgeben sollen.

Proletariat der Tschecho-Slowakei! Arbeiter Polens! Wir rufen Euch zu, nur durch Mangel an Klassenbewußtsein kann die Gewalt einer kleinen Minderheit über die Millionen Massen der Werktätigen sich halten. Nur infolge ungenügenden Kampfwillens der Proletariatsmassen stöhnen Hüben und drüben

tausende Arbeiter in den Kerker der Bourgeoisie,

hungern und frieren Millionen, einigen auserwählten Prassern zum Heile. Erkennet, daß nur entschlossenes Handeln Euch retten kann. Vertraut nicht auf die, mit Euren Klassenfeinden verbündeten Führer. Schließt Euch im Klassenkampf zusammen ohne Unterschied der Nationalität, der tschechische Arbeiter mit dem deutschen, der deutsche mit dem polnischen. Schließt Euch der Partei des revolutionären Klassenkampfes an. Stärkt die Reihen der Kommunistischen Internationale.

Einigt Euch mit uns über alle Grenzen hinweg, gegen den gemeinsamen Feind, gegen gleiches Elend zum einheitlichen Kampfe

Breslau, den 8. Oktober 1922.

Für den 5. Parteitag der KPD., Bezirk Schlesien

Deißner.

Smolka.

Die USPD.-Einheitsfront deckt den Mörder Kuttner!

Die Freitagssitzung des Landtags endete mit einer lebhaften Demonstration gegen den „Spartakisten“-Mörder Kuttner von der USPD. Dieser Mensch hatte die Stirn befeßt, im Landtage zu erscheinen.

Sein unergleichlich entwickeltes Schiebersthem versuchte veinert auch gegen die kommunistische Fraktion zur Anwendung zu bringen, als diese durch den Genossen Schulz-Mentßlin bei Festlegung der Tagesordnung für die nächste Sitzung am 17. Oktober den Meuchelmörder Kuttner anprangerte. Kuttner ist Vorsitzender des Landtagsausschusses zur Untersuchung der mittel-deutschen Unruhen.

Genosse Schulz

verlangte, daß beim Wiederzusammentritt des Landtages der Bericht des Untersuchungsausschusses endlich zur Verhandlung gestellt würde. Doch der Ausschuss mit der Aufdeckung der Verbrechen gegen die mittel-deutschen Arbeiter nicht zu Ende käme, wäre ja auch kein Wunder.

Dem an seiner Spitze stände als Vorsitzender ein Mann, der durch Urteilspruch eines Gerichts des

Mordes an einen revolutionären Arbeiter überführt worden ist!

Die antwesenden USPD.-Abgeordneten wurden teils freibleich im Gesicht — so auch der Mörder Kuttner —. Wie weit die Korruption des bürgerlichen Parlaments schon gediehen ist, dafür ist erneuter Beweis die Tatsache, daß der Präsident, das Mitglied der Sozialdemokratischen Fraktion, samt dieser Fraktion einen Menschen in Schutz nimmt, der als ganz gemeiner Meuchelmörder vor Gericht überführt worden ist.

Veinert will nicht einsehen, was Kuttner mit der Tagesordnung für die nächste Sitzung zu tun habe. Genosse Schulz aber fährt unbeirrt durch diese lächerlichen Redensarten fort: Wenn Mitglieder der USPD.-Fraktion in solcher Situation auch noch lachen, dann zeige das, wie tief ihre Partei in Sumpf und Blut wale.

Die scharfe Anklage des kommunistischen Redners rief Heilmann, den Meister der parlamentarischen Demagogie, auf die Tribüne. Zynisch schloß er, kein

Parteilfreund Kuttner, der sicherlich vom Berufungsgericht ein anderes Urteil gegen Davidsohn erwarten dürfe, könne von Kommunisten nicht beleidigt werden.

Als der Präsident und Heilmann im weiteren Verlauf der Auseinandersetzung noch zu bestreiten wagen, daß von der kommunistischen Fraktion wiederholt die Verabschiedung der mitteldeutschen Anträge verlangt worden ist, kommt es zu neuen stürmischen Ausbrüchen. Genosse Pieck ruft den Sozialdemokraten zu: „Ihr habt ein Interesse an der Verschleppung des Berichts: Euer Hörling ist ja ebenso wie Kuttner ein Mörder!“

Genosse Schulz schließt: Ich verstehe die Verlegenheit derjenigen Parteien gut, die die Mordtate und die Morde an Proletariats auf dem Gewissen haben. Um so mehr haben wir Ursache, die Mörder und ihre Spießgesellen in der Öffentlichkeit zu entlarven, und wenn es den Leuten, die die USPD.-Arbeiter jetzt zu Sittens und Noke führen wollen, unangenehm sein sollte. Wir erheben also erneut die Forderung, daß Berichterstatterung und Verhandlung über die Vorgänge in Mitteldeutschland auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gesetzt wird.

Selbstverständlich deckte die Einheitsfront, von den Deutschnationalen bis zu den sozialdemokratischen Meuchelmördern, ihren Präsidenten. Der Antrag der kommunistischen Fraktion wurde abgelehnt.

Die Bluthunde.

Die Landtagsfraktion der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands beschäftigte sich Sonnabend nachmittag mit dem Fall des Landtagsabgeordneten Kuttner, der sein Mandat der Fraktion zur Verfügung gestellt hat. Ein bürgerliches Gericht hat bekanntlich festgestellt, daß Kuttner, Führer der Sozialdemokraten, Redakteur des „Vorwärts“, Vertrauensmann Eberts und Scheidemanns, in den Januar Tagen 1919 den Arbeiter Eichhorn mit dem Ruf: „Ich kenne Dich, Du bist ein Spartakist!“ meuchlings niedergeschossen hat. Der ehemalige sozialdemokratische Abgeordnete Georg Davidsohn, der diese Tat des Kuttner öffentlich festgestellt hatte, und deshalb wegen Beleidigung angeklagt war, wurde bedingungslos freigesprochen. Kuttner ist damit von der gesamten Arbeiterklasse gerichtet. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion indessen faßte den einstimmigen Beschluß, „daß auf Grund des ihr bekannten Tatbestandes keine Veranlassung für Kuttner gegeben sei, das Mandat niederzulegen.“

Die sozialdemokratische Landtagsfraktion, einschließlich der Unabhängigen von gestern, ist eine verantwortliche Spitzengruppe der sozialdemokratischen Partei. Mit ihr erklärt sich die Vereinigte Sozialdemokratie Deutschlands solidarisch mit dem Feigling, mit dem bezahlten Verräter, mit dem schmachbefleckten Mörder Kuttner.

Der selbe Lump Kuttner hat es gewagt, in Breslau in einer Arbeiterversammlung gegen die „Mosaik-Klassenjustiz“ zu protestieren. Kuttner wußte, warum er für die Sozialrevolutionäre eintrat. Sein Mörderbewußtsein sagte ihm, daß ihn jedes Klassengericht in Deutschland ohne Gnade und ohne Aufschub so behandeln wird, wie es den Sozialrevolutionären geschah.

Die sozialdemokratischen Führer wissen, warum sie Kuttner in ihren Reihen dulden, trotzdem er durch seine Tat mehr Arbeitern die Augen öffnete, als die besten kommunistischen Propagandabroschüren. Kuttner muß bleiben, weil er zu viel weiß. Der Lump Kuttner wird gedeckt wie sein Freund Weismann, wie sein Geldgeber Scharz, wie alle die anderen ehrenwerten Stützen der Ebert-Republik weil sie sonst den Mund öffnen und gefährliche Dinge erzählen könnten.

Darum bleibt Kuttner. Er wird genau so lange bleiben, wie die Arbeiter ihn sich gefallen lassen. Keine Stunde länger.

Abbruch der Konferenz in Mudania

Im Widerspruch zu früheren Meldungen erklärt ein CC-Bericht aus Konstantinopel, daß die Konferenz von Mudania ohne Abkommen abgebrochen wurde. Nachdem die griechische Delegation ihre Unterschrift verweigert hat, erklärten die türkischen Vertreter, daß der bereits mit ihrer Zustimmung fertiggestellte Entwurf für sie nicht mehr bindend sei und verlangen für den weiteren Gang der Verhandlungen volle Handlungsfreiheit.

Die alliierten Generale sind nach Konstantinopel zurückgekehrt, um dort mit der alliierten Kommission zu verhandeln. Londoner Meldungen zufolge sind Berichte über die Konferenz ungünstig. Die kemalistischen Vertreter hätten politische Fragen aufgerollt, die nach englischer Auffassung außerhalb des Gesichtskreises dieser Konferenz liegen.

Einer englischen offiziellen Reuternote zufolge haben die türkischen Delegierten in Mudania nicht den Geist der Versöhnung und der Zugeständnisse gezeigt und nahmen vielmehr eine unversöhnliche Haltung in wesentlichen Punkten ein, in denen aber die Alliierten unter sich übereinstimmen. Dementsprechend müsse den Türken gegenüber eine feste Einheitsfront aufrecht erhalten werden.

Türkische Kavallerie rückt auf Konstantinopel vor. Aus Saloniki sind zwei griechische Militärlüge nach Adrianopel abgegangen.

Die Angoraregierung hat auf die Kollektivnote der Alliierten am 4. Oktober eine Antwort erteilt. Die Kemalregierung schlägt eine Friedenskonferenz für den 20. Oktober in Smirna vor. Sie schlägt endgültig vor, daß zu dieser Konferenz, auf der die künftige Kontrolle der Meerengen behandelt wird, unbedingt auch Sowjetrußland, die Sowjetukraine und Sowjetgeorgien eingeladen werden.

Wir können nicht unterlassen — bemerkt die Note — unsere Überraschung darüber auszudrücken, daß diese Staaten, die tatsächlich an der Frage interessiert sind, nicht eingeladen wurden. Um so mehr, da die Teilnahme dieser drei Staaten nur geeignet wäre, die zu treffende Regelung dauerhafter zu machen und jede künstliche Ursache für Konflikte auszuschließen. Wir hoffen, daß die Einladung an sie noch vor der Konferenz ergehen wird. Die Note betont ferner die Ungeduld, mit der die Angoraregierung die Durchführung der versprochenen Räumung Konstantinopels und Thrazien erwartet. Innerhalb der Grenzen, die sich mit der Unabhängigkeit und der Souveränität der Türkei, sowie mit der Forderung einer tatsächlichen Regelung der Orientfrage vertragen, sei die Türkei bereit, über die Freiheit der Meerengen und den Schutz der Minderheiten zu verhandeln. England ist mit von der Türkei vorgeschlagenen Konferenzort nicht einverstanden. Das britische Kabinett wird an die Türkei mit einem Gegenorschlag antworten.

Die früher verbreiteten Nachrichten über das Abkommen in Mudania erweisen sich als ein Mandat der Ententeregierungen zur Erleichterung der Lage der Angoraregierung. Der wirkliche Sachverhalt und besonders die Antwortnote Kemal beweisen, daß er sich sowohl seiner starken Position, als auch der Nachteile bewußt ist, die für ihn aus einem schwächlichen Entgegenkommen entstehen können.

Englisch-französisches Kompromiß im Orient.

Dem offiziellen „Havas“ zufolge ist in der Pariser Konferenz zwischen England und Frankreich in der Frage Thraziens bereits ein Kompromiß zustande gekommen, wonach Thrazien von den Griechen sofort geräumt, das Gebiet einen Monat nach Beendigung dieser Räumung und der alliierten Militärbesetzung der türkischen Verwaltung übergeben und erst nach dem endgültigen Friedensschluß von der Türkei besetzt werde.

Kemal erklärte die Bewegung der türkischen Truppen gegen die griechischen Streitkräfte in Thrazien werden sofort eingestellt, falls er auf das türkische Ultimatum keine befriedigende Antwort erhält.

In England weiß man, daß hinter Kemal Ultimatum Frankreich steht. Der englische Außenminister hat in Paris offen erklärt, Frankreich müsse zwischen der Türkei und England wählen. Bei einer ablehnenden Antwort müßte England das Recht haben, allein vorzugehen. Bezeichnend für das gespannte Verhältnis ist ein Brief des Führers der französischenfreundlichen konservativen Partei, Honoré Lacombe, in der französischen „Times“, worin den Franzosen angedeutet wird, daß die Probleme im Nahen Orient mit der Reparationsfrage eng zusammenhängen, und daß England aus einer französischen Rückunterstützung die entsprechenden Konsequenzen ziehen müßte.

Dijmann für den Reichsbetriebsrätetongress.

Dijmann und Reichel, die beiden Vorsitzenden der größten deutschen Gewerkschaft, des Reichsarbeiterverbandes, haben in der letzten Sitzung des ADGB-Ausschusses, der vom 28. September bis 1. Oktober tagte, folgende Resolution eingebracht:

Entscheidung zur Frage der Einberufung eines Betriebsrätetongresses.

Ist beschlossen, auf dem vom Vorstand des ADGB betrieblernen Weg der unmittelbaren und dauernden Beteiligung der Verwaltung und Gesetzgebung des Reiches und der Länder zugunsten des arbeitenden Volkes aufzugeben und nachfolgend weiterzugehen, und die Betriebsräte durchgängig willens und entschlossen, die Betriebsräte zur Vertretung und Mitarbeit zu einem Betriebsrätetongress zusammenzubringen, sobald sich der vom ersten

Betriebsrätetongress eingeleitete Beitrag in sachlicher und selbständiger Beratung für die Einberufung eines Betriebsrätetongresses anspricht und die Vorbedingungen für erfolgreiche Verhandlungen gegeben sind.

Diese Resolution wurde mit allen gegen 5 Stimmen abgelehnt.

Die Polizeibeamten demonstrieren

Eine große Demonstration sämtlicher Polizeibeamten fand in Hamburg am 7. Oktober morgens statt. Den Beamten war ihr Oktobergehalt, sowie ein Teil der Septembernachzahlungen noch nicht ausgezahlt worden. Heute morgen begaben sich sämtliche Polizeibeamten vor das Zimmer des Polizeipräsidenten und forderten stürmisch ihr Gehalt. Polizeipräsident Dr. Lampe versuchte vergeblich die Beamten zu beruhigen. Als es schließlich gelungen war, die Ruhe herzustellen, versprach er jedem Beamten noch heute viertausend Mark auszahlen zu lassen. Damit waren die Beamten nicht zufrieden. Nachdem der Polizeipräsident mit den staatlichen Stellen Rücksprache genommen hatte, wurde eine Kommission gewählt, die sich mit dem Beamtenrat zusammen zum Bürgermeister begab, um die Sache zu regeln. Es wurde dann bestimmt, daß heute noch jeder Beamte fünftausend Mark als Vorschuß auf das Oktobergehalt bekommen soll. Dieses Ergebnis verkündete der Polizeipräsident mit dem energischen Ersuchen an die Beamten, sofort an die Arbeit zu gehen.

Die Arbeiter können es nur begrüßen, daß nun auch die Polizeibeamten energisch ihre Forderungen angesichts der wahrenmässigen Leistung zu vertreten beginnen. Auch die Polizeibeamten gehören dem Proletariat an, das von den Schiefern und Wucherern aufs schamloseste ausgebeutet wird. Auch ihre Not wird nur dann behoben werden können, wenn sie sich als Kämpfer einreihen in die große Front des revolutionären Proletariats.

Schiedspruch für die Braunkohlenarbeiter.

Im Anschluß an die Schiedsgerichtsverhandlungen für den Steinkohlenbergbau wurden im Reichsarbeitsministerium Schiedssprüche für die Lohnregelung im Braunkohlenbergbau gefällt. Diese sehen eine Erhöhung der Schichtlöhne vor, die für den Rheinischen Braunkohlenbezirk 100 Prozent, für den Sürener Bezirk 91 Prozent, für die Kernreviere des mitteldeutschen Bezirkes 92 Prozent der für das Ruhrgebiet vorgelegenen Lohnsätze betragen. Für die Randreviere des mitteldeutschen Braunkohlenbezirkes sind 90 Prozent, für den bayerischen Braunkohlenbergbau 90 bis 94 Prozent der für die Kernreviere des mitteldeutschen Braunkohlenbergbaus bewilligten Zulagen vorgesehen. Für den ober-schlesischen und den westfälischen Braunkohlenbergbau beträgt die Lohnsteigerung 138 Mark pro Schicht bei den Spitzenlöhnen. In diesen Lohnsteigerungen ist eine Erhöhung der sozialen Zulagen einbezogen. Die Frist zur Erklärung über Annahme Ablehnung des Schiedsspruches läuft für beide Teile am 10. Oktober ab.

Nachdem der Schiedspruch für die Steinkohlenarbeiter, der nur die Hälfte der geforderten Erhöhungen vorlieht, für verbindlich erklärt worden ist, bedeuten diese neuen Schiedssprüche eine noch viel ungenügenderen Lohnsteigerung für die Braunkohlenarbeiter. Die Lebensmittelpreise sind überall ganz gleich stark angewachsen, trotzdem sollen die mitteldeutschen und bayerischen Braunkohlenarbeiter noch bedeutend weniger erhalten, als die westfälischen Bergarbeiter. Die vorgelegene Erhöhung beträgt teilweise nur 10 bis 12 Mark pro Stunde. Die prozentuale Steigerung der Löhne ist fast überall kaum halb so hoch, wie die Steigerung der Kohlenpreise. Die Unternehmer machen dabei also ein glänzendes Geschäft, und die Gewerkschaftsführer geben dieser Regelung ihren Segen. Nicht eher werden die Bergarbeiter zu ihrem Recht und zu auskömmlichen Löhnen kommen, als bis sie sich dem Kampf der übrigen Arbeiterschaft gegen Zerstörung, Wucher und Ausbeutung anschließen.

Schlesische Kundschau. Bürgerliche „Armenfürsorge“.

Die bürgerlichen Vertreter im Stadtparlament Oppeln beschloßen, zur Unterstützung der Armen eine größere Summe zu bewilligen. Die Mittel sollen durch eine 5prozentige Erhöhung der Gas- und Elektrizitätspreise aufgebracht werden. In derselben Stadtverordneten-Versammlung sagte der Zentrumsvizepräsident Hertel: „Schau an den heutigen schlesischen Verhältnissen! Sei der 1. Oktobertag! Arbeiter merkt sich das!“ (Kühneres siehe Notales.)

Aus der Versammlungstätigkeit. Schönberg D.L.

Am 3. Oktober sollte hier eine offene Mitgliederversammlung stattfinden. Dieselbe war aber so gut wie noch nicht abgehalten worden. Die Ursache dafür ist, daß wir uns sofort entschlossen, dieselbe in eine öffentliche Volksversammlung umzuwandeln. Genosse Mai hielt das Referat über „Wir kommen wir aus dem Gland heraus“. Mit großer Interesse folgte die Versammlung seinen Ausführungen. Am Schluß erbat er reichlichen Beifall. In der darauffolgenden Diskussion sprach Genosse Weinholt (SPD). Er war mit den Ausführungen zum Teil einverstanden, doch wünschte er für die leistungsfähigen Arbeiter des Bergarbeiterverbandes die Kommunisten verantwortlich (!) zu machen. Im Schlußwort war es Genosse Mai leicht, diese Anschuldigungen zurückzuweisen! Bezeichnend ist noch, wie unser Genosse in Schönberg zulezt, am sie tot zu kriegen. Man demagogisiert sie und macht bei ihnen Handlungen nach Massen um ihnen Range zu machen, doch immer weiter so, sie werden damit unsere Reihen nur stärken, und die Kommunisten am Ort werden sich nur fester zusammenknechten. In später Stunde wurde die sehr wichtige Verhandlung geschlossen! Eine Versammlung für die „Rote Halle“ brachte den Betrag von 39,00 Mark ein.

Gewerkschafts-Bewegung. Die „politische Arbeit“ vom Hauptvorstand des Bergarbeiterverbandes.

Ein wahres Meisterstück einer Kommunistenhebe leistet sich der Hauptvorstand des Bergarbeiterverbandes. In der Nr. 38 der „Bergarbeiterzeitung“ kann man wieder von Kommunisten hören, wobei von der Redaktion dieses Blattes immer gelacht wird. Jedoch sind die Bergarbeiterfragen, die an die Redaktion dieser Zeitung gelangen, finden wenig Be-

achtung. Dies ist ja auch erklärlich, denn man bietet ja alles auf, um die verhassten Kommunisten niederzukämpfen. Der Hauptvorstand beruft sich in seiner Kommunistenhebe auf die Ausnahmebedingungen der Kommunistischen Internationale und insbesondere auf die Broschüre des Genossen Genit. „Der Radikalismus die Kinderkrankheit des Kommunismus“. Der Artikel schließt mit dem Verlangen, jeder Funktionär möchte für die Organisation eintreten, eine gesunde Kritik üben und im übrigen jeden Gegner von rechts und links bekämpfen. Jeder Bergarbeiter, die sich halbwegs mit der kommunistischen Literatur befaßt, wird wissen, daß die Kommunisten nach genauen Richtlinien im Interesse der gesamten Arbeiterschaft arbeiten. Weil wir die gegenwärtige Gewerkschaftsarbeit bekämpfen, die verwerfliche Haltung der Führer brandmarken, die Gewerkschaften vorwärts treiben wollen, damit andere Verhältnisse für die Arbeiterschaft geschaffen werden können, darum richtet sich der Haß dieser Führer gegen uns. Es ist ja viel ungefählicher, auf diesem Wege vorwärts zu gehen. Wie weit wir mit der wirtschaftlichen Entwicklung gekommen sind, kann jeder Arbeiter an sich selbst feststellen. Wer erinnert sich nicht an die Worte prominenter Führer: „Nur Arbeit kann uns retten“. Wenn nun die Ueberführten von einem großen Teile der Bergarbeiter abgelehnt worden sind, so hat auch dies seine Berechtigung. Die Bergarbeiter haben schon oftmals durch Ueberführten ihr Interesse für die Volkswirtschaft bewiesen. Die Regierung hätte Gelegenheit genug, die Lage der Bergarbeiter zu verbessern. Wenn nun der Hauptvorstand des Bergarbeiterverbandes in Wort und Schrift Ueberführten eintritt, so muß das bei jedem denkenden Arbeiter bestimmden Erregen. In der gegenwärtigen Zeit, wo die deutsche Kohle auf dem Weltmarkt als die billigste gern gekauft wird, haben die deutschen Kohlenbarone natürlich ein lebhaftes Interesse daran, recht viel Kohlen zu fördern. Und darum zeigen auch die Unternehmer ein lebhaftes Interesse für Ueberführten. Die Grubenherren schicken ihre Beamten in die Grube, um die Bergarbeiter für Ueberführten zu gewinnen. In den Monaten Mai und Juni war eine gewisse Misstrauerei der deutschen Kohle, insbesondere der niederschlesischen. Jetzt natürlich liegen die Verhältnisse anders. Die großen Kohlenkonzerne, die Kohlenlieferungen ins Ausland verschoben, bekommen dafür Auslandszahlungen (Devisen) und heimchen durch die niedrige Entlohnung des deutschen Bergarbeiters gewaltige Gewinne ein. Die Gewerkschaftsführer im Interesse der deutschen Volkswirtschaft, die Kohlenbarone in ihrem Geldsackinteresse gehen konform. Der Bergarbeiter hat natürlich wenig Lust, wieder in dem einen oder dem anderen Interesse Ueberarbeit zu leisten. Die Koalitionsregierung könnte viel im Interesse des Volkes tun, wenn sie die großen Steuerhinterziehungen und die gewaltigen Gewinne der Kohlenkonzerne etwas näher unterfuchen würde. Aber da reicht anscheinend die Macht der Regierung nicht aus. Hier wäre die Sachwertprüfung sehr notwendig. Zur Hebung des Hauptvorstandes gegen uns Kommunisten im Bergarbeiterverband ist jedem Kommunisten zu empfehlen, recht viel von der Broschüre „Radikalismus, die Kinderkrankheit des Kommunismus“ in jeder Jagdstelle und Betriebsversammlung umzusetzen. Nur wenn wir es verstehen die Machenschaften des Hauptvorstandes zu durchkreuzen, werden wir die Massen für uns gewinnen. Für Propaganda für unsere Broschüre sorgt am besten der Hauptvorstand des BAV.

Aus den Betrieben.

Bereinigte Glückhils-Friedenshoffnung-Werke!

An alle kommunistischen Bergarbeiter der Schachtanlagen Schwesternschächte, Hopschacht, Erbistollen und Wranne... Am Sonntag, den 15. Oktober, sind... Dorf, im Gasthaus zur Friedenshoffnung, um 2 Uhr eine Versammlung aller Genossen, die in obengenannten Betrieben beschäftigt sind, statt. Wir ersuchen alle Ortsgruppenvorsitzenden, ihre Mitglieder, soweit sie in den genannten Betrieben beschäftigt sind, zu dieser wichtiger Sitzung zu delegieren.

Genossen der Vereinigten Glückhils-Friedenshoffnung Werke! Angesichts der immer bedrohlicheren Lage für uns ist es unbedingt notwendig, daß wir von unter her auf die Arbeiterschaft mobil machen für die kommenden Kämpfe. Was unsere Kollegen im Reich schon getan haben, müssen wir so schnell wie möglich nachholen.

Betriebsabteilung Bahnschacht, Waldenburg.

Am Montag, den 25. September 1922, verunglückte in der 9. Abteilung der Hauer W. Höer durch einen abgehenden Förderwagen zu Tode. Aus die'm Anlaß wurden von dem Vorsitzenden der Arbeiter-Unterstützungskasse der 9. Abtlg. Ausgehänge gemacht, zum Zweck einer Unterstützung für die Hinterbliebenen des verunglückten Kameraden. Raum, daß die Ausgehänge angebracht waren, erschien der sehr bekannt gewordene Schriftsteller Schmidt und entfernte diese Ausgehänge wieder. Nach der Meinung dieses „Schriftstellers“ brauchte also die arme Witwe keine finanzielle Hilfe von den Arbeitskollegen, die Unterstützung der Kohlenmagnaten ist ja ausreichend genug! — Als aber am Freitag, den 29. September die Beerdigung unteres Kameraden über stattfand, erschien auch Herr Schmidt zur Teilnahme an derselben. Also, erst will Herr Schmidt der armen Witwe durch Abreißen der Ausgehänge verhindern, daß Geld für sie nicht notwendig sei und dann geht er aus „Christlichem Mitleid“ mit zur Beerdigung.

Aber wir erwarten, daß Herr Schmidt so lebenswürdig ist, uns zu verraten, was ihn zu dieser schändlichen Verleumdung hat. Als Kamerad des dortigen Betriebes haben wir das Gefühl, daß er dies auf Wehris einiger Hintermänner getan hat. Bielleidet ist Herr Steiger Schmidt so anständig und sagt der Öffentlichkeit, wer diese Schieber waren, denen es nicht auf den Inhalt des Ausgehanges ankam, sondern auf die Unterthätigkeit, die darunter stand.

Ein Beerdigungsteilnehmer.

Einen Arbeiter betrügen will der Inhaber der Ruischer Eisen-Steinbrüche am 23. 7. 1922 verurteilt ihn ein Genosse ein Goldstück, weil er in Not geraten war. Da dieses Goldstück aber ein Fälschling war, verkaufte es der Arbeiter nicht, sondern verpfändete es nur dem genannten Herrn, der der von Arbeitergrößen lebt. Am 16. August zahlte der Genosse dem Genannten 400 Mark auf dieses Goldstück, was der Herr keine Mark auch ganz ungeniert entgegennahm. Am 17. September konnte der betreffende Genosse durch seine Frau die letzten 400 Mark zu diesem Herrn. Aber was geschah? Jetzt sollte dieser das Goldstück zurückgeben, da es eingekauft war. Statt dessen gab der kühnere Mann der Frau des Genossen die erste Rate des Geldes zurück und sagte, das Goldstück sei ihm verkauft worden. Das war natürlich ein Betrug an den hohen Stand, den das Gold in der Zwischzeit erhalten hatte. Und so trat dieser Herr den armen Genossen daraus betrügen zu können. Bezeichnend ist, daß dieser Herr auch angeblich aus Geschäftsgründen Sozialist ist. Immer Arbeiter rufen wir hiermit zu: merkt die Notale solche Schiedsrichter!

Der 5. Parteitag der KPD. Bezirk Schlesien.

Am Sonntag, den 8. Oktober 1922.

Trotzdem diesmal nicht nur der Saal, sondern auch das Erdgeschoss des Breslauer Artikulgartens dem Parteitag zur Verfügung steht, reichen die Räume für die zahlreichen Delegierten kaum aus. Bereits der äußere Eindruck der Tagung zeigt, wieviel Parteiarbeit in dem einen Halbjahr, das zwischen heute und dem letzten Parteitag der KPD Schlesiens liegt, geleistet wurde. Die Stimmung der Genossen, die Diskussion, die gelegentlichen Zwiesprache, alles das zeugt von dem Ernst, von dem die ganze Mitgliedschaft durchdrungen ist, von dem Vertrauen, das die Genossen in die steigende Kraft der kommunistischen Partei und die Revolutionierung des Proletariats setzen. Politisch und organisatorisch bewegt sich die Aussprache in Bahnen, die verraten, daß die Erfahrung die hinter uns liegt, von den Genossen richtig verwertet wurde.

Ein besonderer Zug kommt in den Parteitag, als die beiden Aufrufe, der für die Bestreitung der gegenwärtigen Revolutionäre und der an das polnische und tschechische Proletariat vorgelesen werden. Die gehobene Stimmung steigert sich noch mehr, als der Vertreter der Zentrale der polnischen Partei und der Vertreter der KPD sprechen. Der Aufruf an die Arbeiterchaft der Tschechoslowakei und Polens wird stehend angehört und angenommen.

Wenn an dem Parteitag etwas zu bemängeln wäre, so ist es nur, daß verhältnismäßig wenig Frauen als Delegierte teilnahmen. Zwar beruht das wohl meist darin, daß an Ort und Stelle aus technischen Schwierigkeiten bedauerlicherweise Abstand genommen wurde, trotzdem, daß doch die Frauenbewegung fortschreitet. Daß die Genossen den besten Willen haben, alle Hemmnisse der Frauenbewegung zu beseitigen, beweist die Aussprache über das Referat der Genossin Düwell.

Im Ganzen ist der Parteitag nicht nur ein Ansporn für die weitere Arbeit für die Delegierten, sondern er ist die Bürgschaft, daß die Delegierten die gefassten Beschlüsse in den Kreisen und Ortsgruppen lebendig machen werden und daß der nächste Parteitag auf noch größere Erfolge des revolutionären Klassenkampfes zurückblicken können.

Gegen 10 Uhr eröffnete Genosse Delfner die Tagung mit der Begrüßung der Delegierten und einem Rückblick auf die Arbeiten des Bezirks im letzten halben Jahre. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde dem Bezirksstag der

Aufruf an die Arbeiter Polens und der Tschechoslowakei vorgelesen. Die Delegierten erklärten sich durch Erheben von den Plätzen damit einverstanden. Nach Konstituierung des Büros erhielt Genosse Delfner das Wort zum

Bericht der Bezirksleitung.

In der Berichtszeit führte die Partei große politische Kampagnen durch. Die Bezirksleitung war der Situation durchaus gewachsen. Wir haben die reaktionäre Gefahr, die mit dem Kathenaufstand ihren Höhepunkt erreicht hatte. Wir haben auch die Notwendigkeit einer einheitlichen proletarischen Abwehraktion und wandten uns deshalb an die SPD in Schlesien. Mit der Absicht, uns zu isolieren, lehnten die Sozialdemokraten

die einheitliche Kampffront des schlesischen Proletariats ab und halfen damit der Reaktion, ihre Kräfte wieder zu sammeln. Die Isolierungspolitik ist der SPD jedoch nicht gelungen. Die Kathenaufstände zeigten, daß unser Einfluß gewachsen ist. Noch mehr zeigte sich das aber bei den Versammlungen, die wir anlässlich der Ueberführung unseres Genossen Hoels nach Breslau abhielten. Sodann berichtete Genosse Delfner über die Entwicklung der Organisation. Wir haben gute Fortschritte gemacht. Die Tätigkeit in den Gewerkschaften nahm einen breiten Raum im Bericht ein. Es wurde festgestellt, daß die Arbeit in den Fraktionen besser werden muß. Zur Unionfrage muß erklärt werden, daß die gefassten internationalen Beschlüsse unbedingt durchgeführt werden müssen. Kein Kommunist darf kampfslos aus seiner Gewerkschaft ausscheiden.

Die Diskussion

über diesen Bericht war eine äußerst lebhaft. Gen. Müller-Oberhermsdorf betonte, daß wir der Arbeit innerhalb der Betriebe mehr Aufmerksamkeit schenken müssen. Interessant war die Mitteilung des Gen. Vogt-Neu-Salzherr, daß der **offene Brief Osterthals vom Heimatclubverband als Flugblatt herausgegeben und bezahlt wurde**. Genosse Vogt, wie auch die Genossen Meher-Hahnau und Reichel-Langenbielau sprachen sich gegen zu hohe Beiträge aus. Genosse Kraft stellte fest, daß mit verhältnismäßig wenig Reibungen die Umstellung der Unterbezirke in Agitationskreise vor sich gegangen ist. Wir wissen, daß die Partei an die Genossen heute mit den Beiträgen hohe Anforderungen stellt. Wir dürfen aber nicht allein feststellen, daß die Löhne niedrig sind, sondern müssen auch fragen, was soll die Partei tun. Schließlich bringt Genosse Kraft noch eine Resolution ein für die

Freilassung von Mar Hoels

und aller politischer Gefangenen.

Genossin Marie-Breslau legt sich für das von der Bezirksleitung vorgeschlagene Bezirksnotopfer ein. Gen. Mai-Weiß schlägt vor, plannäßig an einem Tage Betriebsversammlungen abzuhalten und die Arbeiter für die Freilassung unserer gefangenen Brüder zu mobilisieren. Genosse Koenen (Zentrale): Wir dürfen uns nicht darauf beschränken, Sympathisierende zu gewinnen, sondern müssen dahin wirken, aus diesen Sympathisierenden opferbereite Funktionäre der KPD zu machen, denn das Problem der sozialen Revolution ist auch ein Problem der organisatorischen Stärke. Gen. Ohmann-Mitkusch schlägt vor, die demnächst stattfindende Parteischule unterbezirklich abzuhalten und Genosse Graf (Bezirksleitung) schildert einige Unzulänglichkeiten im Kassentwesen.

Nach der Mittagspause erhalten

Die ausländischen Vertreter

das Wort. Genosse Erich spricht für die kommunistische Partei Polens: Die KPD ist durch den Entscheid der Entente in polnische Verhältnisse gekommen. Das heißt, sie steht dem weißen Terror in heftigstem Kampfe gegenüber. Auch die polnischen Scheidemannier stützen diesen Terror. Die KPD (Polnische Sozialistische Partei) denunziert die Kommunisten und liefert sie den weißen Schergen aus. Wir wissen, daß heute die deutschen Scheidemannier aus Rücksicht auf

die Arbeitermassen gezwungen sind, auf diesen Terror zu verzichten. Aber wir wissen auch, daß sie aus eben derselben Rücksicht gezwungen sein werden, diesen Terror auch gegen die deutschen Kommunisten anzuwenden, um sie von den Massen zu isolieren. Damit wird die KPD dieselben harten Kämpfe durchzuführen haben. Darum begrüßen wir Euch als Kampfgenossen.

Für die Kommunisten der Tschechoslowakei spricht der Genosse Alfred. Die Tschechoslowakei ist ein Land von hoher Valuta. Trotzdem herrscht bei uns dasselbe Elend wie bei Euch. Ihr hungert bei Eurer vielen Schafferei, wir hungern, weil wir arbeitslos sind. Bei uns herrscht Arbeitslosigkeit bis zu 30 Prozent und die übrigen 20 Prozent sind meist Kurzarbeiter. Wir, die Arbeiter der Tschechoslowakei fühlen uns deshalb eins mit unseren deutschen Brüdern. Uns bindet gleiche Not, gleiches Elend, gleicher Kampfesmut befeelt uns und zum gleichen Ziele wollen wir kämpfend vorwärtstreben. Ich begrüße deshalb das gefasste Manifest und übermittele dem Kongress die brüderlichen Kampfgrüße der Kommunisten der Tschechoslowakei.

Brausender Beifall der Delegierten bezeugt die Freude und Begeisterung, Vertreter ausländischer Kommunisten zu hören. Gen. Standke erstattete darauf Bericht von der Mandatsprüfungskommission. 74 Delegierte vertreten 54 Ortsgruppen. Außerdem nehmen am Bezirksparteitag teil: Ein Vertreter der KPD Polens, ein Vertreter der tschechoslowakischen Kommunisten, ein Vertreter der Zentrale der KPD, sowie die Mitglieder der Bezirksleitung. Darauf wurde die Debatte fortgesetzt. Genosse Ehrlich-Breslau setzte sich für die vorgeschlagene Beitragserhöhung ein und betonte, daß auch die Gehälter der Parteibeamten den Steuerungsverhältnissen mehr angepaßt werden müssen. Gen. Bielow-Oberhermsdorf machte praktische Vorschläge für die Ausgestaltung unserer Presse, die vom Bezirksparteitag beifällig aufgenommen wurden. Genosse Rikel (Redaktion) schilderte die Schwierigkeiten, die sich beim Umstellen des Druckereibetriebes ergaben. Die Redaktion ist den Genossen sehr dankbar wenn sie sagen, was ihnen an der Zeitung nicht gefällt, denn nur durch die rege Unterstützung der Genossen selbst wird die „Arbeiter-Zeitung“ allen Wünschen der Genossen entsprechen können. Genosse Fischer (Verlag) erklärte, daß der Verlag gezwungen ist, den Zeitungspreis nach dem Steigen der Herstellungskosten festzusetzen. Die Arbeiter müssen das eben verstehen lernen. Der Gen. Arndt-Breslau schilderte die Verhältnisse im Breslauer Bauarbeiterverband und forderte die Delegierten auf, die Adressen sämtlicher Bauarbeiterfraktionen im Bezirk an Breslau mitzuteilen.

Im Schlußwort sagte Genosse Delfner die Diskussion zusammen und klärte die strittigen Fragen. Darauf wurde zur Abstimmung geschritten. Ein Antrag der Bezirksleitung wurde angenommen, einige Genossen gegen die ein Schiedsgericht eingesetzt ist, und die es ablehnen, Beißer zu ernennen, aus der Partei auszuschließen. Die Genossen werden ermahnt, ein Schiedsgericht bei der Zentrale anzufordern. — Ein Antrag, ein Bezirksnotopfer zu schaffen, wurde angenommen.

(Fortsetzung folgt.)

Drei Menschen

Roman von Maxim Gorki.

10]

Am Sonnabend stand dann Ija mit dem Alten auf den Treppentufen der Kirche, zusammen mit den Bettlern, zwischen den beiden Türen. Sobald die Auentür geöffnet wurde, verspürte Ija den kalten Luftzug, der von der Straße hereinbrang, die Füße wurden ihm steif, und er trippelte leise auf den Fliesen hin und her. Durch die Glasscheiben der Kirchentür aber sah er, wie die Flammen der Kerzen sich gleichsam zu schönen, aus zitternden Goldpunkten gefügten Mustern vereinigten und das schimmernde Metall der Messgewänder, die dunklen Köpfe der andächtigen Menge, die Gesichter der Heiligenbilder und das prächtige Schnitzwerk des Heiligenscheins beleuchteten.

Die Menschen erschienen in der Kirche besser und friedlicher als auf der Straße. Sie waren auch schöner in dem goldenen Lichtglanz, der ihre dunklen, in ehrfurchtsvollem Schweigen dastehenden Gestalten beleuchtete. Sobald die innere Kirchentür sich öffnete, strömte die wehtrauchende, warme, feierlich tönende Woge des Gesanges auf die Bortreppe hinaus: lieblos und unsähele sie den Knaben, und er atmete entzückt die wohlriechende Luft ein. Es war ihm angenehm, so dazustehen neben dem Großvater Jeremei, der seine Gebete flüsterte. Er lauschte, wie der feierlich schöne Gesang durch das Gotteshaus flutete, und wartete mit Ungeduld, bis die Tür sich wieder öffnen und der laute, freudige Gesang von neuem auf ihn einströmen, der balsamische warme Luftstrom ihn wieder umfangen würde. Er dachte, daß oben auf dem Kirchenschiff Grigori Babnow sang, einer der schlauesten Schüler in der Schule, und auch Fedta Dolganow, ein kräftiger, rauhschäpiger Bursche, der ihn schon mehr als einmal gepöbeln hatte. Jetzt aber empfand er ihnen gegenüber keinen Haß und kein Rachegefühl, sondern nur ein wenig Leid. Er selbst hätte dort oben auf dem Chor singen und von da den Leuten ins Gesicht schauen mögen. Es wußte gar zu schön sein, dort zu sitzen, an der Mittelstirke der Altarwand, über all den Leuten da unten zu sehen und ihre ruhigen, friedlichen Gesichter zu beobachten. Als er die Kirche verließ, hatte er das Gefühl, als sei er besser geworden, und er war bereit, sich mit Babnow und Dolganow und überhaupt mit allen Schülern zu verständigen. Am folgenden Sonntag jedoch kam er genau ebenso wie früher, finster und beleidigt, aus der Schule heim.

Überall, wo Menschen in größerer Zahl zusammen sind, befindet sich einer, der sich unter ihnen nicht wohlfühlt, und es ist nicht gerade notwendig, daß er darum besser oder

schlechter sei als die anderen. Man kann das Uebelwollen der anderen gegen sich schon durch ein Mißverständnis an Verstand oder durch eine lächerliche Anekdote hervorufen: sie wählen sich einfach irgendjemanden zum Gegenstand ihrer Belustigung, wobei sie nur von dem Wunsch befeelt sind, sich die Zeit mit ihm zu vertreiben. Hier war die Wahl auf Ija unverschieden gefallen. Er hätte sich ohne Zweifel im Laufe der Zeit mit der Rolle, die ihm seine Kameraden zugewiesen hatten, ausgeöhnt, es traten jedoch unvorhergesehen in Ijas Leben ein, die ihn mit ihren fürchterlichen Einwürfen niederstimmten und sein Interesse an der Schule derart herabminderten, daß er gegen ihre kleinen Unannehmlichkeiten gleichgültig wurde.

Es begann damit, daß eines Tages, als Ija mit Jakow zusammen von einem Ausgange heimkehrten, sie im Vorweg des Hauses einen Anlauf bemerkten.

„Sieh doch“, sagte Jakow, zu seinem Freunde, „da scheinen sie sich wieder zu prügeln! Komm, laß uns rasch hinkommen!“

Hals über Kopf eilten sie nach Hause, und als sie auf den Hof kamen, sahen sie, daß daselbst fremde Menschen sich angelammelt hatten und sich durcheinander schrien:

„Ruft die Polizei! Bindet ihn doch!“

Vor der Schmiede stand dichtgedrängt eine Menschenmenge — schweigend, unbeweglich, mit erschrockenen Gesichtern. Kinder hatten sich vorgebrängt und wichen nun entsetzt zurück. Zu ihren Füßen auf dem Schnee lag mit dem Gesicht zur Erde eine Frau. Ihr Nacken war mit Blut und mit einer teigartigen Masse bedeckt, und der Schnee rings um ihren Kopf war gleichfalls rot von Blut. Neben ihr lag ein zerknülltes weißes Kopftuch und eine große Schmiebung. In der Tür der Schmiede hochte Gwemel und starrte stumm auf die Arme des Weibes. Sie waren vorgestreckt, die Finger waren tief in den Schnee eingegraben, und der Kopf lag so zwischen ihnen, als ob das Weib in die Erde eingestiegen und sich dort vor ihm verstecken wollte. Die Frauen des Schmiedes waren finster zusammengezogen, das Gesicht verzerrt; man sah, daß er die Zähne fest zusammenbiß; die Badentäucher traten wie zwei große Zapfen hervor. Mit der rechten Hand stützte er sich gegen den Türpfosten. Seine schwarzen Finger bewegten sich zuckend, wie die Krallen einer Katze, und außer diesen Fingern war alles an ihm unbeweglich. Es schien jedoch Ija, daß seine fest zusammengepressten Lippen sich leicht öffneten und er mit der ganzen Kraft seiner breiten Brust aufschreien würde. Schweigend starrte die Umstehenden ihn an. Ihre Gesichter waren streng und ernst, und obgleich sonst im Hofe Lärm und Verwirrung herrschte, war doch hier, um die Schmiede herum, alles ruhig und bewegungslos.

Da mit einem Male froh aus der Menge mit schwerfälligem Schritt der alte Jeremei hervor, ganz zerzaust und mit Schweiß bedeckt, mit zitternder Hand reichte er dem Schmied einen Eimer voll Wasser und sagte:

„Da, nimm ... trink!“

„Gib ihm doch kein Wasser, dem Mörder! nen Strid um den Hals verdient er“, sagte jemand halblaut.

Gwemel nahm den Eimer mit der linken Hand und trank lange, lange, und als er alles Wasser ausgegossen hatte, schaute er in das leere Gefäß und sprach mit dumpfer Stimme:

„Ich hab' sie gewarnt ... daß es sein, du Aas, sagte ich, sonst schlag ich dich tot! Ich hab' ihr beigegeben ... wieviel mal hab' ich ihr beigegeben! ... Aber sie wollt's nicht lassen ... na ...“

„It jetzt eine Waife ... Schau nach ihm, Großväterchen ... dich liebt der Herr ... Schau hin nach dem Jungen!“

„A-a-a-a du-u!“ fluchte wohnützig der Greis und tauchte mit seiner zitternden Hand den Schmied an der Schulter, während jemand aus der Menge rief:

„Hört mal den Bösewicht! ... Er redet noch von Gott!“

Da warf der Schmied den Umstehenden einen fürchterlichen Blick zu und brüllte plötzlich wie ein wildes Tier auf:

„Was wollt ihr? Macht euch alle!“

Sein Aufschrei wirkte wie ein Peitschenschlag auf die Menge. Sie murkte dumpf und wich vor ihm zurück. Der Schmied erhob sich und schritt auf sein totes Weib zu, machte jedoch gleich wieder kehrt und wandte sich fernherüber, in ganzer Höhe aufgerichtet, der Schmiede zu. Alle sahen wie er dort, in seiner Werkstatt, sich auf den Amboss setzte, mit den Händen nach dem Kopfe griff, wie wenn er plötzlich einen unenträglichem Schmerz darin fühlte, und den Oberkörper langsam auf und nieder bewegte. Ija empfand Mitleid mit dem Schmied; er schritt wie im Traum von der Schmiede hinweg und irrte im Hofe herum, von einer Gruppe zur andern, ohne von den Geschehnissen, die er vernahm, etwas zu begreifen. Vor seinen Blicken schwamm es wie ein großer, roter Fleck, und das Herz in der Brust war ihm so bellommen.

Die Polizei erschien an der Mordstätte und trieb die Leute vom Hofe. Dann nahmen sie den Schmied fest und führten ihn ab.

„Lebt wohl ... leb wohl, Großväterchen!“ schrie Gwemel, als er aus dem Tore schritt.

„Leb wohl, Gwemel Swantisch, leb wohl, mein Vieher!“ rief der alte Jeremei mit seiner dünnen Stimme — hastig, wie wenn er ihm nachsehen wollte.

Niemand außer dem Alten nahm Abschied von dem Schmied ...

(Fortsetzung folgt.)

Die Gewerkschaftsbürokraten.

Unser gü'ter Himmelsvater hatte einmal einen Kater von zuvielen Schnapsgenusse, den er mit dem Peterusse nahm, noch eh' die Spirituspreise stiegen in bekannter Weise.

Und in dieser mißlichen Stimmung mit der schlimmsten Selbstbeschränkung schuf er, dem Prolet zum Schaden, die Gewerkschaftsbürokraten.

Wie zum Beispiel Osterroth. Der in dieser großen Not die Proleten wollt beschwichen drängen sie zu Ueberschichten.

Oder von dem D. E. V. Schreffel, der mit viel Radau mutvoll den Verband zersplittert wenn er Kommunisten wittert.

Paepfow auch, der Bauarbeiter schmeißt aus dem Verbands weiter alle Opponenten raus, er will Herr sein im Haus.

Dissmann, der mit hohler Phrase, die Proleten an der Nase führt, und dabei radikal sich gebärdet allzumal.

Alle sind sie so geraten die Gewerkschaftsbürokraten. Das tut ganz besonders kund Rita und Gewerkschaftsbund.

Preisabbau und Mehrarbeit! Diese ganze Meute schreit. Fort mit dem Achtstundentag, der uns stets im Wege lag.

Keine Streiks! Denn diese Kämpfe bringen schwere Wirtschaftskrämpfe. Vertrauet uns nur blinden Sinnes: Wir verhandeln doch mit Stinnes!

Wollt Ihr aber nicht parieren lassen wir Euch massakrieren. Gustav Noske ist der Mann, der's für uns besorgen kann.

Auch die Teno wird geholt Wenn Ihr nicht mehr schufte wollt. Alles tun wir ohne Wahl für das liebe Kapital.

So die Bürokraten reden zu uns hungernden Proleten. Heuchelei und Spott und Lügen nutzen sie, uns zu betrügen. Damm, wollen frei wir sein, müssen wir uns selbst befreien.

Bubi.

Das Existenzminimum um 70 Prozent gestiegen!

Nach der regelmäßig erscheinenden Berechnung des Existenzminimums durch Dr. Kuczynski betrug das wöchentliche Existenzminimum für Groß-Berlin im September für einen Mann 2319 Mark, für ein Ehepaar 3552 Mark, für eine vierköpfige Familie 4714 Mark. Im August errechnete Kuczynski 1395, 2203 und 2958 Mark. Die Steigerung im September beträgt daher etwa 70%. Das Existenzminimum war nach den Berechnungen Kuczynski dreimal so hoch wie im Juli, viermal so hoch wie im Juni und etwa dreizehnmal so hoch wie im September 1921. Das Existenzminimum ist seit 1914 nach der gleichen Berechnung auf das 153fache gestiegen. Der Wert der Mark, gemessen an dem Existenzminimum für Groß-Berlin, beträgt etwa 2/3 Pfennig.

Im Einzelnen errechnet er folgende Preissteigerungen seit einem Jahr: Brot kostete 5 mal soviel, Kartoffeln 6mal soviel, Milch 10mal soviel, Graupen 11mal soviel, Brot im freien Handel, Reis, Bohnen 12 mal soviel, Speck, Brille 13mal soviel, Erbsen, Margarine 14 mal soviel, Zucker, Salzheringe, Gas 17 mal soviel.

Gegenüber dieser vielfachen Verteuerung seit einem Jahr sind die Löhne auch nicht annähernd erhöht worden. Der Reallohn der Arbeiterschaft ist weiter gesunken, die Verelendung gewachsen.

Das Ergebnis der letzten Stadtvordereordneten-Versammlung:

Erhöhungen über Erhöhungen.

Bewilligung von 3 1/2 Millionen für die Armen auf Kosten der Armen.

Während in früheren Sitzungen die Bewilligungsmaschine, genannt bürgerliches Stadtparlament, immer noch den Schein des Schutzes der Kinderbewittelten wahrte, hielt man es diesmal nicht für nötig, diesen Schein weiter beizubehalten. Kurz und bündig erklärte der Referent, der Magistrat habe beschlossen, daß für die Aufbringung der Mittel für eine Hilfsaktion zu Gunsten unserer Armen eine 5%ige Gas- und Elektrizitätserhöhung eintreten solle. Genosse Libor rief dem Bürgerturn die Maske vom Gesicht, indem er hinweisend auf den rasenden Niedergang der kapitalistischen Wirtschaft erklärte: wenn vom Stadtparlament kein anderer Weg für die Aufbringung der Mittel gefunden wird, dann wird die Arbeiterschaft in hoffentlich nicht allzu langer Zeit den Weg selbst weisen, der aus dem Elend führt. Statt die Mittel da zu nehmen, wo Millionen in die Taschen fließen, holt man sie durch eine Gaspreiserhöhung bei den kinderreichen Armen, (die doch die größten Haushaltsverbraucher sind) um wieder die Arme zu unterstützen. Wie lobend enthielt sich hier die bürgerliche „Börsenzeitung und Zeitung“. Der Zentralratsvorsitzende Landgerichtsrat Hertel konnte es sich nicht verkneifen, sein „arbeiterfreundliches“ Herz zu zeigen, indem er erklärte, daß nur der Weg der Aufbringung an den heutigen Verhältnissen und dem Niedergang schändlich sei. Libor gab dem Herrn Hertel die gebührende Antwort, die ihm einen Ordnungsruf eintrug. Die Vorlage wurde angenommen, wie sie der Magistrat vorgelegt

hatte. Die ausgepowerte Arbeiterschaft trägt 170000000M, (soviel muß von den Gasabnehmern mehr erhoben werden) zur Bänderung der Not, der am Ort vorhandenen 1200 noleidenden Rentner bei. Arbeiter merke es dir!

Erhöht wurden ferner: Die Kanalgebühr von 40% auf 240%, das Wassergeld auf circa 15,00 M. pro cbm. Die Friedhofgebühren auf 600,00 M. wro., abgestuft für Kinder, bei einem Einkommen von mindestens 100 000 M. (ein Antrag des Genossen Libor, die Einkommengrenze auf 150 000 M. zu erhöhen, wurde abgelehnt). Die Vergütung für Schreivarbeiten an den städtischen höheren Lehranstalten auf 5,00 M. pro Schüler. Die Vergütung für Stubenunterricht in den Druffschulen auf 65,00 M.

In der Roten Landwoche arbeitet ein jedes Parteimitglied auf dem Lande und wirbt für den Kommunismus unter den Landarbeitern u. Kleinbauern

Zugestimmt wurde der Verteilung der Fehlbeträge bei der Wohnungsbeschaffung für die Eisenbahndirektion, so daß die Eisenbahndirektion 2/3 und die Stadt 1/3 trägt.

Ebenso wurden anteilig 18000 M. für die Kriegsbekleidungsversorgung bewilligt.

Bewilligt wurden ferner 100 000 M. für die Einrichtung und Unterhaltung dreier Ziegenbockstationen.

Ferner wurde folgenden Vorlagen zugestimmt: 2 Millionen zu bewilligen für die Einrichtung einer Benzolanlage, die 5 1/2 Millionen Mark jährlich einbringen soll. 50000 M. für das Alexiushospital und für die Mittelschule der Armenwaisenweibster ein größerer Beitrag. Für mehrere, durch Wegzug des Genossen Koske freigewordene Kommissionen wurden Genosse Libor und Schmidt gewählt.

Nieder-Hermsdorf.

Ein Glaskind christlicher Nächstenliebe leistete sich der Straßenarbeiter August Mann, Mittelstraße 4. Am Dienstag, den 26. September fütterte das zwölfjährige Mädchen Anna Kleinwächter die Hühner des oben Genannten in seinem am Juliusstraße gelegenen Schrebergärtchen. Das Mädchen ist aus dem Waisenhaus von dem Mann als Pflegekind angenommen worden. Als das Kind am selben Abend die Hühner füttern wollte, merkte es, daß ein Hahn fehlt. Abends gegen 10 Uhr kam der Mann in angetrunkenem Zustand nach Hause. Gegen 11 Uhr wedte er das Mädchen aus dem Schlaf und erlaubte sich, ob alles in Ordnung sei. Als er erfuhr, daß ein Hahn fehlt, mißhandelte er das Mädchen in einer Weise, die jeder Beschreibung spottet. Das geht schon daraus hervor, daß selbst der Arzt, der die Verletzungen des Mädchens auf Veranlassung einiger Hausbesorger beiseite, den Kopf schütteln mußte. Das Mädchen wurde auch dem katholischen Geistlichen vorgestellt. Der Pfarrer Peifer erklärte, er wisse bereits, um was es sich handelt und bemerkte, das Mädchen sei ganz verlogen. Zu dem Kinde selbst sagte er: „Bistest du lieber im Waisen-

Wie kommen die Arbeiterfrauen aus dem Elend? Über dieses Thema spricht am Mittwoch, den 11. Oktober abends 7 Uhr bei „Brüder“ Goltzstraße, in einer großen öffentlichen Frauenversammlung die Gen. Elise Baum, Berlin. Arbeiterinnen! Genossinnen! Sorgt für Massen-Rein!

hans geliehen.“ Außerdem ist der Pfarrer von irgend-einem guten Geistern über die Verlogenheit des Mädchens zu genau unterrichtet worden, auch hätte er den armen Waisenkinder auch Glauben machen können. Zu hoffen wäre, daß die Polizei dem unerschütterlichen Pflegerater beibringt, wie man ein armes Waisenkind beschützt. Briefkasten. Telephon und Zeitung. Besprechungsberichte können wegen Platzmangel nicht gebracht werden. Sonntag, 2. S. Indem Bericht von Betriebsratskonferenz bereits erschienen, daher Abdruck unmöglich.

Kommunistische Partei Deutschlands (Bez. Schlesien)

Bezirksleitung: Büro und Kasse: Breslau, Nikolaistr. 49/50. Fernsprecher Ring 8887. Adresse: Alfred Oelzner, Breslau 1, Nikolaistr. 49/50. Post-scheckkonto Breslau 58964, Alfred Oelzner.

Unterbezirk Breslau.

Büro: Breslau, Nikolaistr. 49/50. Josef Rönig. Alle Kommunisten haben Donnerstag (nicht Mittwoch) den 12. Oktober, abends 7 Uhr Fraktionssitzung. Es ist Pflicht eines jeden pünktlich zu erscheinen. R. J. Breslau. Parteigenossen und -genossinnen, Klassenbewußte Eltern! Schickt eure Kinder in die kommunistische Kindergruppe. Zusammenkunft Dienstag von 5-7 Uhr in der Schule Minoritenhof an der Dorotheenkirche. Mittwoch von 5-1/2 Uhr in der Schule auf der Brodaustraße. R. J. Heim in Zuzemburg. Schule Brodaustraße 12. Am 10. Oktober, um 7 Uhr, außerordentliche Gemeindegliederversammlung. Erscheinen eines jeden Mitgliedes ist an diesem Abend unbedingt notwendig. R. J. Heim in Siebknecht. Steinstraße 84. Mittwoch, den 11. Oktbr., abds. 7 Uhr. Vortrag: „Die russische Revolution“. Genosse Scholz. Sympathisierende und Gäste herzlich willkommen. R. J. Heim in Lenin. Minoritenhof 8-5. Dienstag, 10. Oktober, um 7 Uhr. Heimabend. Erscheinen eines jeden Genossen(in) ist Pflicht. Sympathisierende und Gäste herzlich willkommen. Ortskomitee der Arbeiterhilfe für Sowjet-Rußland. Donnerstag, den 12. Oktober, abends 7 1/2 Uhr findet eine sehr wichtige Sitzung im Parteibüro statt.

Unterbezirk Waldenburg.

Büro: Gottesberg, Gangestraße Nr. 14. Alfred Melzer. Mittwoch. Sonnabend, 14. Oktober, abends 6 Uhr, Fraktionssitzung der kommunist. Bergarbeiter im „Eisernen Kreuz“. Sämtliche kommunist. Bergarbeiter haben unbedingt zu erscheinen. Mittwoch und Waldenburg. Sonntag, 15. Oktober, abends 7 Uhr, Mitgliederversammlung im „Eisernen Kreuz“ in Waldau. Das Erscheinen jedes Genossen und jeder Genossin ist unbedingt notwendig. Tagesordnung: 1. Bericht vom Bezirksparteitag. 2. Bericht von der Frauenkonferenz. 3. Beitragsfrage und Verschiedenes. Freiburg. Donnerstag, den 13. Oktober, 7 1/2 Uhr, Zusammenkunft des Marxistischen Bildungsausschusses. Buchwald Mittelzimmer. Pünktlichkeit ist Pflicht. Freiburg. Dienstag, den 10. Oktober, abds. 7 Uhr. Öffentliche Versammlung. Referentin vom Reichsfrauensekretariat, Berlin. Thema: „Wie kommen die Arbeiterfrauen aus dem Elend?“. Waldau. Sonntag, den 15. Oktober, früh 9 Uhr, in der Brauerei Ritsche, Sophinau, wichtige Mitgliederversammlung. Zeitungslieferanten und Sympathisierende willkommen. Pünktliches und vollständiges Erscheinen aller ist Pflicht. Langenbielau. Dienstag, den 10. Oktober, punkt 7 Uhr, bei Dinter öffentl. Mitgliederversammlung. Wichtige Tagesordnung. Bericht vom Bezirksparteitag und Frauenkonferenz. Note Werbewoche (Land). Abrechnung aller rückständigen Listen. Jeder Kommunist und jede Kommunistin, besonders jeder Funktionär ist verpflichtet, an dieser wichtigen Versammlung teilzunehmen. Alle sind verpflichtet, pünktlich zur Stelle zu sein, da die Tagesordnung außerst wichtig und reichhaltig ist. Langenbielau. Donnerstag, den 12. Oktober, abends 8 Uhr, öffentl. Volksversammlung. Referentin Genossin Altmüller, Berlin. Genossen und Genossinnen sorgt für Massenbesuch. Langenbielau. Sonnabend, den 14. Oktober, 1/8 Uhr, bei Dinter, Uebungsabend des Sprechchor. Leiter Gen. Pfahcher Breslau. Vollständiges und pünktliches Erscheinen ist Pflicht aller Teilnehmer. Neu-Salzbrunn. Sonntag, den 15. Oktober, vormittags 9 Uhr im „Volkswohl“. Monatsversammlung. Jedes Mitglied muß erscheinen. Renftal OS. Sonnabend, den 14. Oktober, außerordentliche Mitgliederversammlung bei Genfior (Heute Welt). Alle Genossinnen und Genossen haben zu erscheinen. Nieder-Hermsdorf. Achtung! Kommunistische Bergarbeiter der Glückhoff-Friedenshoffnung Grube! Sonntag, 15. Oktbr nachmittags 2 Uhr im „Gasthaus zur Friedenshoffnung“ wichtige Zusammenkunft. Tagesordnung wird dort bekanntgegeben. Referent anwesend. Jeder Genosse muß wegen der wichtigen Tagesordnung erscheinen. Mitgliedskarte gilt als Ausweis.

Unterbezirk Siegnitz.

Büro: Saynau, Siegnitzer Str. 39. Alfred Hamann. Burgau. Am Mittwoch, den 11. Oktober, abends 8 Uhr im „Deutschen Reich“ Mitgliederversammlung. Alle Genossen haben für guten Besuch zu sorgen, Frauen und Jugendliche sind mitzubringen. Als wichtigster Punkt der Tagesordnung kommt der Bericht vom Bezirksparteitag in Frage. Erscheinen jedes Genossen ist unbedingt erforderlich. Janer. Mittwoch, den 11. Oktober, abends 8 Uhr, im weißen Hof Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Bericht vom Bezirksparteitag.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Oräf; Inserate: Max Böhmer. Druck und Verlag: Produktivgenossenschaft für die Provinz Schlesien, e. G. m. b. H., sämtlich in Breslau.

Schauspielhaus. Operntheater. Telefon N. 2546. Heute n. täglich 7 1/2 Uhr: Die beiden Nachtigallen. Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr: Die Langgassen. Liebig-Theater. Täglich 7 1/2 Uhr. Das grosse Oktober-Programm. Täglich 8 Uhr. Tagesschau. Markt-Programm. Goeben neu erschienen! Tit das die Einigung des Proletariats?? Ein Mahnwort an alle SPD- u. USPD-Arbeiter vor der Verschmelzung. Preis: Mark 12.- Zu beziehen durch die Produktiv-Genossenschaft f. die Prov. Schlesien Breslau 1, Nikolaistr. 49/50. Abteilung: Buchhandlung. Leitet und verbreitet die Schles. Arbeiter-Zeitung!